



**Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen**

Information Nr. 131 Berlin IV/1996

Kindheit und Jugend bei den „Kindern Gottes“

von Rachel Sand (Pseudonym)

Einführung von
Hansjörg Hemminger
und Werner Thiede

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um eine für die Bildschirmansicht optimierte Version. Das Ursprungslayout wurde dabei verändert, die Rechtschreibung und die Seitenumbrüche jedoch beibehalten. Die Zitierfähigkeit ist somit gewährleistet.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| I. Einführung | 1 |
| Zur Entstehung des Textes | 1 |
| Verständnishilfen | 2 |
| Wer waren die „Kinder Gottes“, wer ist „Die Familie“? | 3 |
| Mehrere Methoden sind nötig | 5 |
| II. Kindheit und Jugend bei den „Children of God“ | 8 |
| Leben im Schatten David Bergs | 8 |
| Jesus Job Time | 9 |
| Keine Zeit, Kind zu sein | 11 |
| Kleine Sektenmissionare | 13 |
| Teen Training Programm | 15 |
| Sexualität bei den Kindern Gottes | 19 |

I. Einführung

Zur Entstehung des Textes

Die Autorin des nachfolgenden Berichts wurde geboren, als ihre Eltern Mitglieder der Sekte „Kinder Gottes“ („Children of God“, später „Family of Love“, heute „Family“) waren. Sie verbrachte den größten Teil ihrer Kindheit und Jugend in der Sekte, bis sie 17 Jahre alt war. Ihr Bericht liest sich anders als die Aussteigerberichte von Menschen, die als Erwachsene in eine Gemeinschaft eintreten und sich später wieder von ihr trennen. Bei ihr gibt es keine Phase der Begeisterung, keine allmähliche Enttäuschung, kein Konflikt zwischen den großen Hoffnungen des Anfangs und dem Grau des Alltags. Für die Verfasserin waren Lehre und Praxis der Sekte von Anfang an, solange sie sich erinnern kann, überwiegend Quelle der Verwirrungen und Verletzungen. Sie störten das Familienleben, das sie gerne gehabt hätte, vergifteten die Freundschaften, die sie gerne gepflegt hätte und dienten der Unterdrückung von Interessen, denen sie gerne nachgegangen wäre. Schon mit 13 will sie die Gruppe verlassen, wird aber zum Bleiben gezwungen. Die ihr danach abgerungenen Bekenntnisse sind Theater und Anpassung an den Druck von außen. Sobald es ihr möglich wird, steigt sie endgültig aus. Innere Bindungen an die Ideen der „Children of God“ (COG) hat sie dabei nicht zu überwinden, wohl aber die ihr dort eingepflanzten Ängste, sowie Wut und Trauer über verlorene Zeit und vergangenes Leid.

Deshalb gibt es in dem Bericht auch kein nachträgliches Rechtfertigen, daß doch „manches gut an der Sache war“, kein Abwägen, mit dem erwachsene Aussteiger ihre ursprünglichen positiven Motive aus dem Zerbruch ihrer Hoffnungen zu retten suchen. Für ein „Sektenkind“ gibt es im Rückblick nichts mehr zu rechtfertigen an der Sekte, denn es gab nie eine Entscheidung für sie. Es gab nur das alltägliche Leben mit den Widersprüchen zwischen Wunsch und Realität, das den Kindern von der Gemeinschaft der Erwachsenen aufgezwungen wurde. Mögen die gealterten „Jesus People“ in der Führung der COG theologische Rechtfertigungen dafür gefunden haben, ihren begabten Kindern selbst die einfachsten Bildungsmöglichkeiten vorzuenthalten. Mögen sie heute die sexuellen Perversionen der achtziger Jahre als eine notwendige Zeit von Versuch und Irrtum abhaken und ein positives Ergebnis dieser Zeit behaupten. Die Autorin macht ihnen und uns klar, daß für sie (und sicherlich für viele andere Kinder der Gruppe) solche Rechtfertigungen nichts zählen. Denn sie haben die faszinierenden Visionen der Eltern nie geteilt, wohl aber an den Folgen ihrer Illusionen bis heute schwer zu tragen. Ihre Kindheit ist nicht wiederholbar. Was die Erwachsenen davon für ihre Zwecke vertan haben, ist und bleibt aus ihrer Sicht vertan. Es ist wichtig, diese Perspektive der zweiten Generation einer Sekte zur Kenntnis zu nehmen – auch wenn sie nicht die einzige sein kann. Die Visionen der Erwachsenen mögen ihr eigenes Recht haben oder zumindest gehabt haben, aber die bittere Bilanz der Kinder ebenso oder – vielleicht – noch mehr.

In dem vorliegenden Bericht gibt es – wiederum anders als in vielen Aussteigerberichten – keine Psycho-Theorien, die als Erklärung für das dienen sollen,

was einem geschehen ist und was man selbst getan hat. Die Autorin schildert sich zwar als von klein auf indoktriniert, als Produkt ihrer Umwelt und ihrer Erziehung in der Sekte, aber nicht als „gehirngewaschene“ kleine Roboterin oder als in Trance gehaltene Sklavin. Wenn sie beim angeblichen Missionieren (und tatsächlichen Betteln) auf Geheiß der Erwachsenen die Leute anlügen muß, dann schämt sie sich. Bei einem sexuellen Mißbrauchversuch gerät sie in Panik und schreit laut, ungeachtet der Ideologie der Gruppe, die eigentlich verlangt hätte, daß sie auch als neun Jahre altes Kind ihre sexuellen Dienste „für Jesus“ tut. Ihr Bericht schildert ein normales Kind unter unnormalen Umständen, ein Kind, das gerade seiner normalen Bedürfnisse und Gefühle wegen in der Sekte leidet. Erst beim „Teen Training“ kommt es zu einer systematischen Beeinflussung, die man (folgt man Rachels Bericht) als Gehirnwäsche bezeichnen kann, und zwar mit mehr Recht als in den meisten Berichten über die Bekehrung Erwachsener. Denn im „Teen Training“ der COG wurden die Opfer mit Gewalt festgehalten und konnten sich der Situation nicht entziehen. Die Aufseher setzten für die Gehirnwäsche keineswegs auf subtile Psychotechniken, sondern vorwiegend auf nackte Macht.

Die Autorin schrieb die Erinnerungen an ihre Kindheit und Jugend in der Sekte der „Kinder Gottes“ in der Zeit von Ende 1995 bis Anfang 1996 im Alter von 22 Jahren nieder. Der von ihr benutzte Name ist ein Pseudonym, Rachel will nicht, daß ihre Vorgeschichte bei den Menschen ihrer Umgebung allgemein bekannt wird. Vier Jahre nach dem Ausstieg ihrer Familie bei den „Kindern Gottes“ hat sie sich – wenn auch unter Mühen – in der Alltagswelt unserer Gesellschaft zurechtgefunden und will sich dieses neue Leben nicht unnötig erschweren. Auf der anderen Seite will sie die Vergangenheit auch nicht auf sich beruhen lassen, um so mehr, als diese Vergangenheit ständig präsent ist. Die Mutter und die Geschwister haben mit ihr zu kämpfen: unrealistische Erwartungen an die Gesellschaft werden enttäuscht, unrealistische Ängste müssen bewältigt werden. Es fehlt ihnen an einer ihrer Begabung entsprechenden Ausbildung, an den nötigen Sprachkenntnissen, an elementarer Menschenkenntnis und vielfältigen weiteren Erfahrungen mit der Welt außerhalb des Sektenmilieus. Es ist für die ganze Familie ein Teil des Kampfes um die eigene Geschichte, über die Vergangenheit nachzudenken und aus ihr Schlüsse zu ziehen.

Verständnishilfen

Der Originalbericht wurde von Rachel auf Englisch verfaßt, der Umgangssprache innerhalb der „Kinder Gottes“. In der deutschen Übersetzung wurden die einzelnen Abschnitte sinnentsprechend umgestellt, aber inhaltlich nicht verändert. An einigen Stellen wurden erläuternde Sätze oder Halbsätze für deutsche Leser eingeschoben, die zum Beispiel ein Spiel wie „Spin the Bottle“ nicht kennen dürften. Die von der Verfasserin durchgängig benutzte Abkürzung COG für die „Children of God“ wurde beibehalten, obwohl die Gruppe sich jetzt anders nennt. Der Stil des englischen Originals ist umgangssprachlich und enthält einige Kraftausdrücke der amerikanischen Jugendsprache. Dieser Stil konnte nicht ganz ins Deutsche übertragen werden, daher ist die Übersetzung etwas distanzierter und weniger drastisch geraten als das Original. Die Übersetzung wurde

von der Verfasserin durchgesehen und korrigiert, denn Rachel lebte jahrelang in Deutschland und in der Schweiz und spricht fließend Deutsch. Von daher ist sichergestellt, daß die publizierte Fassung nichts enthält, was ihren eigenen Absichten widerspricht.

Theologie und Praxis der COG werden in dem Bericht nur beiläufig erklärt, die Autorin setzt eine gewisse Kenntnis der Gruppe voraus. Darum ist hier eine Kurzdarstellung sinnvoll.

Wer waren die „Kinder Gottes“, wer ist „Die Familie“?

„Die Familie“ ist die neuere Selbstbezeichnung jener Gruppe, die früher unter dem Namen „Kinder Gottes“ und seit 1983 unter der Bezeichnung „Familie der Liebe“ oder „Heaven’s Love“ bekannt war. Begonnen hatte alles in den bewegten „68er“ Jahren in Kalifornien. David Berg (1919-1994), Sohn einer Wanderpredigerfamilie, missionierte unter Hippies und jungen Christen. Seit 1969 begab er sich mit seinen Anhängern auf Reisen quer durch Nordamerika. Die „Jesus-Revolutionäre“ um den als „Mose“ (Mose Davis oder MO, auch Dad) Verehrten sahen in ihm den endzeitlichen König und Propheten. Helmut Obst bemerkt im Rahmen einer ausführlichen Darstellung: „Sucht man nach einem Beispiel für die Aktualisierung der urchristlichen Charakteristika eines falschen Endzeitpropheten, so drängt sich die Gestalt des David Berg geradezu auf“ (Neureligionen, Jugendreligionen, New Age, Berlin 1991, S. 356). Mit seiner charismatisch-autoritären Ausstrahlung verlangte er unbedingten Gehorsam; seine Äußerungen galten als direkte Weisungen Gottes. Seine „Mo-Briefe“ im Comic-Stil gaben verbindliche „Auslegungen“ der Bibel. Die Opposition gegen die „Welt der Väter“ und das „alte System“ (Systemiten = Eltern, Gesellschaft, Staat, Kirchen) zeigte sich nicht zuletzt darin, daß die Mitglieder kaum geregelter Arbeit nachgingen.

Seit 1971 schickte David Berg Missionare auch nach Europa. 1972 stellte er einen apokalyptischen Endzeitplan auf, demzufolge 1968 die Sammlung der wahren Gläubigen in die „Gemeinde der Übrigen“ begonnen hatte. Als Datum der Wiederkunft Christi war 1993 im Gespräch. Man erwartete „Gottes neue Nation“ und mit ihr die Partizipation an der messianischen Herrschaft „mit eisernem Stab über die Nationen“. Herrschaft wurde aber bereits innerhalb der hierarchisch aufgebauten, in „Kolonien“ gegliederten Organisation ausgeübt, die Kolonie-, Distrikt- und Regional-Hirten, darüber Bischöfe, Erzbischöfe, Minister und einen Premierminister kannte. Im Leben der Kolonien wurden freimütige Auffassungen von Liebe und Sexualität in die Praxis umgesetzt. Sie fanden auch in die durch Bezeugen (witnessen) und Literaturverkauf (litnessen) geprägte Missionspraxis Eingang: „Flirty fishing“ (FFing: Seelen fischen durch Flirt) verlangte MO von seinen Anhängerinnen. Sie sollten durch körperliche Liebe die Liebe Jesu zu den Menschen abbilden und beweisen. Das „ES-System“ (Escort Service) benutzte Agenturen zur Vermittlung zahlungskräftiger Kunden. „Fleischliche“ Liebe sollte als Abbild der Gottesliebe Seelen für Jesus gewinnen und „Babies für Jesus“ zeugen. Es fanden sich hier alle Formen sexueller Perversion bis hin zum Kindersex. Der ständige Zwang, Mo-Briefe zu lesen, führte bisweilen zu erheblichen psychischen Deformierungen, zu Abhängigkeit, zum Verlust des Realitätsbezugs

und zu völliger Umkehr geltender Moralvorstellungen. Im Februar 1978 schaffte David Berg die oben geschilderte Hierarchie ab und ordnete den Gang der international verbreiteten Gruppe in den Untergrund an. Die Mitglieder verließen die bis dahin festgefügte Lebensordnung in Kolonien; der größte Teil ging nach Asien. Family Service Centers (Zürich, Poona, Lima) organisierten den Zusammenhalt im Auftrag des in der Verborgenheit lebenden Sektenhauptes. Visiting Servants (Apostel) beaufsichtigten die Aktivitäten. Vermutlich hatte dieser Umbruch etwas mit dem (vorübergehenden) Ausstieg der Familie Rachels aus der Gruppe zu tun, von dem sie berichten wird (Kap. II).

Bittere Erfahrungsberichte über die „Kinder Gottes“ liegen längst vor: Im Blick auf die früheren Jahre schrieb Lee Hultquist das Büchlein „Verlockende Stimmen“ (1977, deutsch 1979); die Zeit bis 1978 beschrieben Una McManus und John Charles Cooper in dem Buch „Ich war bei den Kindern Gottes. Wenn der Glaube entartet“ (Marburg 1981). Deborah Davis, Bergs älteste Tochter, rechnete 1984 unter dem Titel „Die ungeschminkte Wahrheit“ (deutsch ABlar 1985) mit ihrem Vater und der sektiererisch-fundamentalistischen Gemeinschaft ab. Aus der angloamerikanischen Literatur ist besonders das Buch von Ruth Gordon „Children of Darkness“ (1988) zu erwähnen.

1987 wurde das FFing verboten – nicht nur wegen der AIDS-Gefahr, sondern auch aus Gründen daraus entstehender Abhängigkeiten. Seit 1988 wurde ein Teil der Kinder Gottes wieder in Europa missionarisch tätig. Die Mitgliederzahl blieb seit den 80er Jahren bis heute relativ konstant – rund 10 000 Vollmitglieder, davon vielleicht die Hälfte Kinder (ab dem 12. Lebensjahr gilt man als erwachsen und heiratsfähig). Heute sieht sich die „Familie“ als „Zusammenschluß unabhängiger, christlicher Missionargemeinschaften“ und setzt sich ausdrücklich von der bis 1978 existenten „Kinder-Gottes“-Organisation ab. Eine Selbstdarstellung von 1993 erklärt: „Jede unserer weltweiten Gemeinschaft angehörende Gruppe ist unabhängig, selbsttragend und autonom und hat ihren eigenen, lokalen Namen... Trotz anderslautender Gerüchte werden Sie feststellen, daß wir absolut gegen sexuellen Mißbrauch und jegliche Ausnutzung von Kindern sind und daß Sex mit Nichtmitgliedern schon seit vielen Jahren nicht erlaubt ist.“ Gleichwohl haben in den 90er Jahren Gerichtsverfahren in Argentinien, Frankreich und Australien massive Zweifel daran aufkommen lassen, daß sexuelle Akte mit Kindern in der „Familie“ schon seit den 80er Jahren erfolgreich untersagt worden seien.

Der Tod David Bergs Ende November 1994 hat die Gemeinschaft nicht ernsthaft erschüttert. Seine einstige Sekretärin Maria, die er nach der Trennung von seiner ersten Frau geheiratet hatte, hat nun als Witwe das Sagen. Die Organisation umfaßt Mitglieder aus ca. 70 Nationen in 200 Wohngemeinschaften, die über 40 Länder verstreut sind; im deutschsprachigen Zentrum bei Zürich leben derzeit nur einige Dutzend Mitglieder. Man treibt weiter Mission, praktiziert eine relativ liberale Einstellung zum Thema „Sex“ und vertreibt geschickt gestaltete Musik-Kassetten, Videos (z. B. für Kinder „Kiddie Viddie“-Ausgaben) und Poster – frohen Mutes im Vorfeld des erwarteten apokalyptischen Umbruchs.

Es muß mithin betont werden, daß die Führung der „Family“ beansprucht, eine Reihe von Mißständen abgeschafft zu haben, die in dem Bericht eine große Rolle spielen. Allerdings wurden niemals Mißstände in dem Ausmaß eingeräumt, von dem Rachel berichtet. Niemand hat – nach unserem Wissen – zum Beispiel je zugegeben, daß in den Trainingscamps für Teenager mit Methoden gearbeitet wurde, die z. T. an die eines Straflagers für Kriminelle im 19. Jahrhundert oder an die chinesischen Umerziehungslager für Kriegsgefangene erinnern. Niemand hat je zugegeben, daß der sexuelle Mißbrauch von Kindern ein Massenphänomen in der Gruppe war. Man tut sich schwer mit Versicherungen von Leuten, die in der Vergangenheit bewiesen haben, daß man aus der Täuschung der Umwelt eine Kunst machen kann. Von daher sollte man die „Family“ zwar auf die Vergangenheit nicht festnageln, und je gründlicher sie sich besinnt, desto besser. Freilich zählen die Taten, nicht die Worte.

Mehrere Methoden sind nötig

Der Bericht von Rachel wurde von uns inhaltlich nicht beeinflusst, er wurde noch nicht einmal kommentiert, bevor er in der schließlich übersetzten Version fertig vorlag. Die Autorin hatte weder vor noch nach der Niederschrift Kontakt mit einer sogenannten Anti-Kult-Organisation, außer daß sie ein paar Newsletters von NLC las, einer Gruppe von Ex-Mitgliedern der COG in den USA. Ihre Erinnerungen und Interpretationen sind ihre eigenen, nicht die eines Anti-Kult-Netzwerks. Diese Bemerkung ist nötig, weil ein Buch auf dem Markt ist (James R. Lewis and J. Gordon Melton [eds.], *Sex, Slander, and Salvation – Investigating The Family / Children of God*, Stanford 1994), in dem an mehreren Stellen behauptet wird, alle kritischen Erfahrungsberichte von ehemaligen „Kindern Gottes“ seien ein Produkt der Anti-Sekten-Lobby. Das Problem sei nicht die Sekte, sondern ihre Verfolgung durch Anti-Sekten-Fanatiker. Wären es nicht namhafte Religionswissenschaftler, die in dem Buch schreiben, könnte man seine Polemik übergehen. Aber gerade diesen Wissenschaftlern gegenüber muß festgestellt werden, daß niemand Objektivität beanspruchen darf, der die Stimme der Kritiker und der Opfer prinzipiell zu überhören entschlossen ist.

Man vergleiche zum Beispiel das Kapitel über die Sexualität in der COG von J. Gordon Melton (a.a.O. 71-95) mit dem, was Rachel aus eigener Erfahrung berichtet. Melton betont, daß das „Sharing“ (also freie Sexualität aller Gruppenmitglieder untereinander) selbstverständlich auf Erwachsene beschränkt gewesen und nie verboten gewesen sei. Rachel erzählt recht emotionslos, daß 12 Jahre alte Mädchen routinemäßig auf die Partnertauschlisten gesetzt wurden – Listen, von deren Existenz wiederum Melton nichts weiß. Man muß nicht krankhaft mißtrauisch sein, um zu vermuten, daß Melton einer bereinigten Version der Realität aufsaß, so wie sie ihm von Mitgliedern geschildert wurde – und daß eine Korrektur durch kritische Erfahrungsberichte ihm gut getan hätte. Die Beispiele offenkundig positiv eingefärbter Sachverhalte ließen sich fast beliebig vermehren.

Die Gründe für die z. T. unsachliche Polemik gegen Kritiker und die gefärbte Sachdarstellung in dem oben genannten Buch liegen auf der Hand. Einige der Religionswissenschaftler, die sich mit

„neuen religiösen Bewegungen“ befassen, versuchen das Thema für sich zu reklamieren. Die wichtigste Konkurrenz bilden dabei diejenigen Fachleute, die sich nicht mit vorwiegend (sehr wohl aber auch) religionswissenschaftlichen oder religionssoziologischen Methoden der Sache annehmen, sondern die helfenden Professionen angehören – seien es Psychologen, Ärzte oder christliche Seelsorger. Ihnen wird in dem oben genannten Buch leider pauschal die Kompetenz abgesprochen. Es ist verständlich, daß die COG selbst dieses Buch vertreibt und es kostenlos an Multiplikatoren verteilt. Gerade deshalb sei als Gegengewicht eine neue Publikation aus dem Milieu der Berater genannt: Kurt-Helmuth Eimuth, Die Sekten-Kinder, Freiburg (Breisgau) 1996. Da „Sex, Slander, and Salvation“ aus den genannten Gründen zum Teil als eine Selbstdarstellung der „Familie“ angesehen werden muß, wird auf eine gesonderte Stellungnahme der „Family“ zum vorliegenden Bericht verzichtet. Der Leser möge sich aus den genannten Quellen ein eigenes Urteil bilden.

Rachel schrieb uns das folgende: „Ich bekam das Buch ‚Sex, Slander, and Salvation‘. Ich konnte es nicht fertig lesen, weil ich es nicht ertrug, dort mein ganzes Leben so wiederzufinden, als sei alles ganz harmlos gewesen, und meine schlimmen Erlebnisse seien eigentlich nur ein Haufen von Lügen. Anscheinend sind alle üblen Praktiken der COG von Gegnern erfunden worden, um Leute zu unterdrücken, die nur das beste tun und anstreben.“

Es sollte offenkundig sein, daß sowohl religionswissenschaftliche Methoden ihr Recht haben als auch die Auswertung kritischer Erfahrungen von Aussteigern und Sektenopfern. Die „teilnehmende Beobachtung“, der Verzicht auf Wertungen und Wahrheitsfragen sind wichtig für die Erfassung der Innensicht einer Gemeinschaft, für die Herausarbeitung ihres Selbstbilds, ihrer Visionen und Motive. Mit solchen Methoden begründete Kritik an simplen Gehirnwäsche- und Kriminalitätsvorwürfen gegen die „Sekten“ ist sicherlich oft berechtigt. Allerdings gilt es im Fall der COG zu bedenken: Während man bei erwachsenen Konvertiten von Gehirnwäsche schwerlich sprechen kann, trifft der Begriff (nach der Definition von R. J. Lifton) ziemlich genau das, was laut vorliegendem Bericht im „Teen Training“ geschah – ein Hinweis mehr, sich nicht nur auf eine einzige Methode zu verlassen. Fragen nach dem Realitätsbezug einer Gemeinschaft, nach ihren inneren und äußeren Konflikten, nach der Dynamik von Anpassung und Auseinandersetzung mit der Umwelt, aber auch Fragen nach der religiösen Qualität einer Gruppe müssen von mehreren Aspekten aus geprüft werden. Die Methoden der psychologischen Falluntersuchung, der Gruppenpsychologie und der Beratung in Konfliktfällen ergeben dabei Informationen, die dem „teilnehmenden Beobachter“ nicht oder nur zufällig erreichbar sind. Und theologische Methoden machen es möglich, David Berg an der christlichen Tradition zu messen, auf die er sich berief, seine Lehre und Praxis mit der Bibel zu vergleichen, deren Ausleger er zu sein beanspruchte. Wenn er dabei eine geistig und moralisch schwache Figur machte, dann gehört dieser Befund mit zum Phänomen COG.

Weder religionswissenschaftliche noch psychologische noch theologische Erkenntnisse dürfen absolut gesetzt werden. Auch der vorliegende Bericht kann und will nicht „das“ gültige Urteil über

die „Family“ darstellen, sondern lediglich einen Beitrag zur Beurteilung leisten. Wie in jedem Erfahrungsbericht mischt sich Subjektives und Objektives. Eine Gemeinschaft und ihre Geschichte bilden ein so komplexes Phänomen, daß Beschreibung, Deutung und Wertung von einem einzigen Standpunkt aus nicht gelingen können. Die Geschichte einer Gemeinschaft, auch die Geschichte der „Kinder Gottes“, ist nicht nur eine Konfliktgeschichte, sondern die einer religiösen Suche, einer Vision und einer Hingabe an das, was man als Gottes Wille betrachtet. Aber sie ist eben auch Konfliktgeschichte, eine Geschichte des Leidens und der Schuld. Wie wollen wir den Opfern helfen, wenn wir das Leid übersehen und die Schuld nicht wahrnehmen? Wie wollen wir sinnvoll mit solchen Gemeinschaften umgehen und reden lernen, wenn wir ihre Konflikte mit der Umwelt nicht verstehen? Der vorliegende Erfahrungsbericht soll beidem zugute kommen, dem Verstehen und dem Helfen.

Hansjörg Hemminger
Werner Thiede

II. Kindheit und Jugend bei den „Children of God“

Leben im Schatten David Bergs

Hallo, mein Name ist Rachel. Ich bin 22 Jahre alt und lebe seit 1991 in Deutschland. Ich wurde 1975 in Holland geboren. Meine Mutter wurde 1971 mit 18 Jahren Mitglied der Sekte „Children of God“ (Kinder Gottes), mein Vater trat ungefähr ein Jahr später in Holland bei. Ein Jahr nach meiner Geburt wurde meine erste Schwester geboren, mit vier Jahren hatte ich bereits drei Schwestern. Mein Vater blieb nach meiner Geburt noch etwa vier Jahre in der COG, in dieser Zeit zogen wir mehrfach um. Wir wohnten zuerst an verschiedenen Orten in Holland. Nach zwei Jahren zogen wir nach England, wo meine zweite Schwester geboren wurde. Danach verließen wir England und gingen nach Spanien, ich war damals zwei Jahre alt. Etwa um diese Zeit schrieb der COG-Gründer und Sektenführer David Berg einige sehr merkwürdige „Briefe“ (letters), wie man in der COG seine Schriften nannte. Er wurde von seiner Anhängerschaft als Moses David, Großvater (Grandpa), Vater David (Father David), Dad usw. bezeichnet, und seine Schriften hatten dieselbe Autorität wie die Bibel, da er als der in der Bibel angekündigte Prophet der Endzeit galt. Die damals verbreiteten Briefe befahlen seinen Anhängerinnen, wie ich später herausfand, Leute durch Prostitution in die COG zu locken. Er nannte das „flirty fishing“ oder „sharing“ (teilen) und berief sich auf eine erweiterte Auslegung von Apostelgeschichte 2, 44-45, daß die Gemeinde nämlich buchstäblich alles gemeinsam haben sollte. Als weitere neue Doktrin führte er ein, daß die Erwachsenen den Kindern so früh wie möglich zeigen sollten, was es mit Sex auf sich habe. Er und seine Helfer schrieben ein Buch, um die Methode zu verdeutlichen, auf Kosten seines eigenen Stiefsohns Davidito, der in dem Buch die Hauptrolle spielt. Diese neue Politik, verbunden mit der häuslichen Tyrannei vieler COG-Anführer, veranlaßte meine Eltern dazu, die COG um 1979 zu verlassen. Meiner Mutter gelang es allerdings nicht vollständig, sich von den Denkweisen zu lösen, die jahrelange Indoktrination in ihr festgeschrieben hatten. Man muß dazu wissen, daß in der COG ständig „Briefe“ von Moses David gelesen werden, in denen alle Außenstehenden als „Systemiten“ bezeichnet werden. Die COG hat nach ihnen die ganze Wahrheit, sie ist die einzige wahre Kirche, die einzige, die ganz lebt, was die Bibel sagt. „Backsliders“, wie man Aussteiger nennt, würden von Gott schwer bestraft werden. Wir wurden durch sogenannte Träume geängstigt, die David Berg angeblich zeigte, was Gott den „Backsliders“ antun würde. Hinzu kamen die bösen Geister und Dämonen, mit denen er jedermann ängstigte, weil er behauptete, in der COG sei man vor ihrem bösen Einfluß sicher, aber selbst innerhalb der Gruppe würde jeder Zweifel dem Teufel Rechte an einem geben, so daß man Gottes Schutz verliere. Auf diese Weise wurde in den Anhängern viel Angst erzeugt, Zweifel zu bekommen, und noch mehr, die COG zu verlassen. Neben der Dämonologie waren Sex, Antisemitismus und Anti-Amerikanismus David Bergs häufigste Themen, vor allem

aber Endzeitvorhersagen unter Berufung auf die Johannes-Offenbarung, wodurch die Ängste der Gefolgschaft verstärkt wurden. Ansonsten entspricht die Theologie der COG weitgehend der evangelikaler Gemeinschaften, was es für Außenstehende sehr schwer macht, die COG zu durchschauen. Wie sich später herausstellte, führte meine Mutter die Sorgen und Probleme der Familie außerhalb der COG tatsächlich auf Dämonen und böse Geister zurück, wie sie es gelernt hatte. Diese Ängste brachten sie wieder in die COG zurück.

Nachdem wir drei Jahre als Aussteiger gelebt hatten, trat meine Mutter mit ihren Kindern, aber ohne meinen Vater, wieder in die COG ein. Ich war damals sieben Jahre alt, und ich erinnere mich, daß ich sehr verwirrt war, weil meine Mutter sich innerhalb eines Tages für diesen Schritt entschied. Ich wußte nicht mehr viel von der COG, aber ich hörte meine Eltern darüber streiten, daß mein Vater nicht mehr missionieren gehen (witnessing) und auf keinen Fall jeden Morgen M-Briefe lesen wollte. Erst heute ist mir klar, daß meine Mutter die ganze Zeit weiter unter dem Einfluß der COG gestanden hatte. Neben den Ängsten war auch der innere Zwang, das Evangelium im Sinne Bergs zu predigen und die „Briefe“ zu lesen, in ihr tief verwurzelt. Bis heute kann ich nicht verstehen, daß die Anhängerschaft Bergs es für weniger wichtig hält, ihre vielen Kinder anständig zu ernähren, zu kleiden und gut auszubilden, als zu missionieren. Aber so ist es.

Es ist ein bedrückender Teil meines Lebens, daß ich meinen Vater zwölf Jahre lang nicht wiedersah, obwohl er sich nichts anderes hatte zuschulden kommen lassen, als ein „Backslider“ zu sein. Dafür wurde er von der Gruppe mit dem Verlust seiner vier Töchter bestraft. Er hatte keine Möglichkeit, unser Schicksal zu verfolgen, er wußte nichts von den schrecklichen Erlebnissen, die wir in den folgenden zwölf Jahren hatten. Wie bei allen anderen, die als „Backslider“ die COG verlassen, wurde jeder Kontakt mit ihm abgebrochen, er hatte mit der Restfamilie in der COG nichts mehr zu tun. Als ich meinen Vater nach 12 Jahren wiedersah, waren wir uns fremd geworden.

Jesus Job Time

Von früher Kindheit an wurde ich in der Lehre der COG gedrillt. Von uns wurden dieselben Werte verlangt wie von den Erwachsenen. Jeder Widerstand gegen den Drill, jede eigene Ansicht wurde hart bestraft. Der Druck auf die Kinder ist in der COG ebenso stark wie auf die Erwachsenen. Sie werden ständig überprüft, wie nahe sie bei Jesus sind oder ob sie „im Geist“ sind (in the spirit). Schon Kleinkinder erhalten ein Etikett, ob sie „weltlich“ sind oder „reif und verantwortlich im Geist“ (responsible and mature in the spirit). Ich besuchte einmal ein Mädchen, deren Eltern die lokalen COG-Führer (area leaders) waren, wir waren beide 10 Jahre alt. Ich war etwa eine Woche da, wir versorgten die kleineren Kinder, machten das Frühstück für die ca. 15 Hausbewohner (in einem Haus mit drei Schlafzimmern) und hatten unsere JJT. Das bedeutet „Jesus Job Time“ und heißt praktisch, daß die ganze Hausarbeit von den Kindern zu machen ist. Als ich zu meinen Eltern zurückkehrte, sagte der Vater meiner Freundin ihnen, ich sei nicht hinreichend erzogen. Ich würde nicht genug Initiative zeigen. Mit anderen Worten:

Ich ginge nicht von mir aus im Haus herum und suchte nach Dingen, die ich für andere tun konnte, über die hinaus, die ich aufgezählt habe und die sowieso erwartet wurden.

Die Erziehung in der COG zielt ausschließlich darauf, daß die Kinder „Jesus“ dienen. Allerdings ist mir heute klar, daß das heißt, der Gruppe zu dienen. Jedes Kind, das eine eigene Persönlichkeit hatte und sich nicht ohne Einschränkung nach den Werten der Gruppe richtete, wurde „behandelt“ (dealt with). Wenn das nicht gleich half, wurde man zum schwarzen Schaf (rotten apple) abgestempelt oder „Teen Terror“ genannt. Es hieß, man höre auf den Teufel, sei im Griff von Dämonen usw. Es gab Schweigegebote, öffentliche Prügelstrafe, Arrest, öffentliche Herabsetzung, Exorzismus, Lesevorschriften mit einer solchen Zahl von Mō-Briefen, daß sie in Monaten nicht zu schaffen waren. Dazu kam schwere körperliche Arbeit (Erde schaufeln, Verbrennen von Abfall, Abfallsortieren), die als Strafe benutzt wurde. Ich spreche aus eigener Erfahrung. Alle erwähnten Strafen wurden bei mir selbst angewandt, und bis zum heutigen Tag weiß ich nicht, womit ich sie verdient haben könnte.

Meine ersten Erinnerungen stammen von den großen Treffen in den 80er Jahren, sie wurden „General Area Fellowship“ (GAF) oder Distrikt Area Fellowship (DAF) genannt. Diese Treffen dauerten ungefähr eine Woche und waren so etwas wie Massenorgien. Abends zeigten die Frauen Nackttänze, die auf Video aufgenommen wurden. Die sogenannten älteren Mädchen, nämlich die Kinder über acht Jahre, wurden ebenfalls ermutigt, nackt vor den Erwachsenen zu tanzen. Nachts war Partnertausch, genannt „Sharing“, die Regel. Der Partnertausch vollzog sich in den Zimmern, in denen auch die Kinder schliefen. Wir konnten unsere Eltern mit anderen Partnern beim Geschlechtsverkehr sehen, so als ob wir nicht da wären. Ich kann nur einfach sagen, daß diese Erfahrung für viele Kinder die Hölle war, und schwer für alle. Wir Kinder versuchten oft, unsere Not auszusprechen, aber die Erwachsenen lachten darüber.

In den Wohnhäusern (homes) fand Ähnliches statt. Es gab sogar einen Plan für den Partnertausch (sharing schedule), von dem die Kinder sehr wohl wußten. Schon den kleinen Kindern war es klar, daß sie Jahre später, mit 12 bis 14 Jahren, verpflichtet sein würden, diese Praxis mitzumachen. Ich kenne viele Kinder, die in diesem Alter, sogar jünger, als Sexualpartner herangezogen wurden, es handelte sich dabei nicht um Ausnahmen. David Berg förderte diese Praxis mit seinen Schriften, und folglich galten Zwölfjährige jahrelang (heute vielleicht nicht mehr) sexuell als erwachsen. In der COG wurde immer gesagt, die Kinder betrachteten David Berg als ihren Großvater. Das mag für Kleinkinder so gewesen sein, aber bei den älteren Kindern und Teenagern hatte er kein solches Image. Er war jemand, mit dem nach der Gruppenerwartung alle Frauen sich Sex wünschen sollten, und zwar als größten Wunsch ihres Lebens. Einige Jahre lang gab es sogar ein Blatt mit dem Namen „Family Photo News“, das angefüllt war mit Bildern von barbusigen COG-Frauen. Die Bilder waren Berg zugeschickt worden mit Kommentaren wie „Ich habe letzte Nacht davon geträumt, mit Dir zu schlafen“ usw. Auch Kinder ab dem Alter von 10 bis 11 Jahren sandten Berg solche Photos. Ich selbst erinnere mich genau daran, daß ich gedrängt

wurde, so wie andere Mädchen „Grandpa“ ein Bild zu schicken. Für diese Art von Publikationen gab es die Anordnung, sie zu vernichten, nachdem jeder sie gelesen hatte. Es geschah nach meiner Erinnerung ziemlich oft, daß Publikationen durch die Gruppe zu verbrennen waren.

Kinder und Teenager dürfen die COG-Heime ohne erwachsene Begleitung nicht verlassen. So etwas wie einen Kinobesuch oder einen Stadtbummel gibt es nicht. Der einzige Anlaß, hinauszukommen, ist das „Witnessing“, so wird es genannt, wenn man auf der Straße oder in Läden Spenden für die Gruppe erbittet. Bei COG aufzuwachsen, bedeutet von all dem abgeschnitten zu sein, was die Welt anderer Menschen ausmacht. Alle Aktivitäten sind durchorganisiert, alles geschieht nach Plan und Schema. Freizeit in unkontrollierter Form gibt es nicht. Für die Kinder und Jugendlichen gibt es Leute, die Aufseher (overseers) genannt werden. Sie achten darauf, daß man seine freie Zeit auf „richtige“ Weise verbringt. Sind die Aufseher nicht da, wird in jeder Kindergruppe eine Aufsicht (bell weather) ernannt, nämlich das Kind, das sich nach COG-Ansicht am besten benimmt. Sie – als die am besten Programmierten – sind dafür verantwortlich, daß die schwarzen Schafe (rotten apples) ihr übles Geschäft nicht betreiben können, zum Beispiel andere Kinder mit ihren Zweifeln vergiften können. Zweifel (doubt) wird jeder Versuch genannt, die Methoden und Ideen der COG in Frage zu stellen oder gar Kritik zu üben. Weil wir als Kinder weder in die Schule gingen noch Freunde hatten, die nicht zur COG gehören, fanden wir nichts Unnormales an dieser totalen Abschottung. Erst als ich älter wurde, merkte ich nach und nach, daß anderen Jugendlichen nicht ständig ein Erwachsener über die Schulter schaut (und das ist wörtlich gemeint). Während ich draußen Spenden erbettelte, sah ich Leute meines Alters zusammen mit Gleichaltrigen, und mir wurde klar, daß wir im Vergleich dazu wie in einem Gefängnis lebten. Manchmal sprach ich mit anderen Mädchen in meinem Alter darüber, natürlich nur insgeheim. Wenn wir glaubten, offen sprechen zu können, so äußerten alle die gleichen Gefühle – aber nur dann, wenn wir meinten, niemand würde den „Teenager-Hirten“ (teen shepherds) etwas verraten. Solche Gespräche waren riskant, denn uns wurde in der COG beigebracht, daß solche Gedanken als Zweifel (doubt) zählten und daß Gott uns für sie bestrafen würde. Wir wurden gelehrt, unsere Sünden zu bekennen, und da „Zweifel“ als Sünde galten, erzählte häufig irgend jemand davon, auch wenn wir es nicht selbst taten. Daher verloren wir nach und nach das Vertrauen zueinander, selbst zu unseren Eltern. Auch diese konnten ihren eigenen Kindern nicht mehr vertrauen.

Keine Zeit, Kind zu sein

Obwohl ich weiß, daß es kein Zurück gibt, daß ich nichts mehr ändern kann und nie wieder ein Kind sein werde, fühle ich den Schmerz in mir, wenn ich Kinder spielen sehe, wenn sie sich völlig in die Freude an ihrem Spielzeug verlieren und einfach Kinder sind. Als kleine Mädchen mochten meine Schwestern und ich Barbie-Puppen sehr gerne. Wir waren immer aufgereggt, wenn es Weihnachten wurde oder ein Geburtstag bevorstand, weil wir jedesmal Geschenke von den Großeltern geschickt erhielten. Die ersten drei Jahre, die wir wieder mit

der COG verbrachten, verliefen in dieser Hinsicht normal. Wir hatten immer wieder Zeit zum Spielen, aber dann änderten sich die Dinge von einem Tag zum andern. Eines Morgens kam der Gebietsführer (area leader) in unser Zimmer und warf alle unsere Barbie-Sachen und alle Spielsachen in große Schachteln, um sie zum Abfall zu bringen. Er behauptete, wir Mädchen spielten zuviel, wir sollten mehr beten und COG-Schriften lesen. Die Spielsachen würden uns „weltlich“ (worldly) machen. Ich war damals neun Jahre alt. Meine Schwestern waren noch jünger, als Spielen plötzlich etwas Böses wurde. Aber es ging nicht nur um das Beten und Lesen, schon als kleine Kinder wurden wir ständig im Haushalt eingespannt. Hausarbeit und das „Zeugnisgeben“ sowie das Singen auf der Straße, um Spenden zu erbetteln, nahmen sowieso den größten Teil unserer Zeit in Anspruch. Daneben wurde von uns erwartet, daß wir sämtliche COG-Schriften lasen. Diese Schriften nehmen viele Bände ein, sie stammen alle von David Berg und später auch von seiner Sekretärin und Erbin Karen, die in der COG Maria heißt. Außerdem mußten wir an den Gebetstreffen teilnehmen. Da diese Treffen oft stundenlang dauerten, litten besonders die kleineren Kinder darunter, die schließlich erschöpft einschliefen, wenn sich die Gebete immer länger hinzogen. Wenn die Erwachsenen das merkten, oder wenn sie den Eindruck hatten, daß ein Kind nicht voll und ganz beim Beten mitmachte, übten sie Druck aus, auch mit körperlichen Strafen. Man duldet nicht, daß Kinder zum Beispiel ihre Augen beim Beten nicht schlossen und nicht „im Geist waren“ (not getting in the spirit) – so wurde es genannt, wenn ein Kind sich beim Beten nicht so begeistert fühlte oder ebenso intensiv reagierte, wie die Erwachsenen es von sich erwarteten. Ich erinnere mich, daß ich einmal für „Frechheit“ (talking back) bestraft wurde. So hieß es, wenn man eines Vergehens beschuldigt wurde und zu erklären versuchte, man habe es nicht begangen. Danach mußte ich laut beten. Strafen waren in aller Regel körperlicher Art, und wenn der Erwachsene meinte, daß wir nicht hinreichend intensiv beteten, wurden wir wieder und wieder geschlagen, bis wir „im Geist“ waren.

Die Angst vor Gebetstreffen hatte auch damit zu tun, daß wir Kinder die Exorzismen miterlebten, die es dabei gab. Es wurden Dämonen ausgetrieben, und es wurde über einzelnen Personen wegen deren besonderer Probleme gebetet. Später hießen diese Probleme NWO's (need to work on's). Das wurde auch mit den Kindern gemacht. Da man annahm, daß Probleme durch böse Geister entstehen, legte man den Leuten mit „Problemen“ wie Zweifel, Eifersucht in der Partnerschaft, Neigung zu Beschwerden oder Kritik (das wurde „murmuring“ genannt) die Hände auf, um die Dämonen auszutreiben, die diese Gefühle verursachten. Dadurch entstanden ein innerer Gruppendruck und viel Angst, für die Erwachsenen ebenso wie für Kinder. Man versuchte alle negativen Gedanken über die Gruppenführer und über den Glauben der COG zu unterdrücken, da man sonst bösen Geistern Macht über sein Denken gegeben hätte. Unsere Lektüre bestärkte diese Ängste: Es gab Schriften über Dämonen mit Namen wie Oplexicon, Sphinx usw. Es gab Geschichten über Leute, die verrückt geworden waren, weil sie Zweifel an COG gehabt hatten. Das wurde zum Beispiel von David Bergs eigener Enkelin erzählt oder von Karens Tochter oder von einer Frau namens Genesis, die laut Berg durch

ihre Zweifel besessen geworden war. Berg lehrte uns, daß wir ständig im Krieg mit den Dämonen lebten und daß die Dämonen jede Gelegenheit nutzen würden, uns anzugreifen, sobald es dunkel würde. Er sprach davon, daß die Dämonen oft bei Nacht versuchten, ihn zu besiegen. Man muß sich klar machen, daß diese Doktrin uns Kindern gelehrt wurde. Der Gedanke an böse Geister ängstigte mich oft und nahm mein Denken in Beschlag. Bis heute muß ich Angst unterdrücken, die in mir wach wird, sobald dieses schreckliche Thema berührt wird. Ich erinnere mich, daß ich als Kind unter Angstzuständen litt, bei denen ich dachte, die Dämonen umschleichen mich und kämen näher, um mir etwas zu tun. Darum betete ich zu Jesus, er solle mich beschützen. Dabei hatte ich Schweißausbrüche, oder ich fühlte mich total gelähmt, und vieles andere. Ich bin mir sicher, daß die Dämonenlehre der COG zu diesen Angstzuständen viel beitrug, wenn sie sie nicht sogar erzeugte.

Kleine Sektenmissionare

Die meisten Kinder fürchteten sich vor den Missionseinsätzen (outreach), aber wenn sie das aussprachen, wurden sie bestraft. Die Kinder waren nötig, denn sie wecken Sympathie in Leuten, die erwachsenen Missionaren die Tür vor der Nase zuschlagen würden. So gingen wir im kalten Schweizer Winter von Haus zu Haus, um Plakate gegen Spenden loszuwerden, oder bettelten in der Hitze von Bombay bei armen indischen Studenten und Familien um Beiträge, angeblich für missionarische Zwecke. In Wirklichkeit diente das Sammeln dazu, für Miete und Essen für uns alle aufzukommen, um die großen Familien der COG und die vielen Leute zu versorgen, von denen niemand einen Job oder Aussicht auf eine Karriere hatte. Ich weiß bis heute nicht, was mit dem Gerede über missionarische Arbeit gemeint war. Vielleicht dachten manche an die Gruppen, die ohne einen Pfennig Geld nach Osteuropa gingen, so daß sie dort wieder davon leben mußten, bei der verarmten Bevölkerung Spenden zu erbetteln. Wir selbst erzählten den Leuten in der Regel, daß wir Rehabilitationszentren für Drogenabhängige hätten oder daß es Programme für arme Menschen in der Dritten Welt gäbe oder daß wir mit geistig zurückgebliebenen Kindern arbeiteten usw.

Ich selbst habe in meinen 16 Jahren in der COG nie von einem Menschen erfahren, dem geholfen wurde, von Drogen wegzukommen, obwohl das immer gesagt wurde. Ich glaube, die Älteren redeten dabei nur über ihre vergangenen Ruhmestaten in den siebziger Jahren. Soweit ich mich erinnere, hatte ich bei dieser Bettelei immer ein schlechtes Gewissen, außer, wenn wir in Gefängnissen, Schulen oder Waisenhäusern sangen. Aber das taten wir nur um Weihnachten und Ostern herum, und wir hätten es auch tun können, hätten unsere Eltern normal gearbeitet und nicht „Full Time for Jesus“ gelebt. Heute halte ich es für eine Farce, daß die Leute in der COG sich als Missionare ausgeben.

Wenn wir nicht selbst dabei waren, unterstützten wir die Älteren, die beim „Outreach“ waren, durch Hausarbeit und indem wir auf die kleinen Kinder aufpaßten. Wegen der großen Zahl von Kindern im Verhältnis zu den Erwachsenen und weil die Kinder nicht in die Schule gehen, war man auf die Arbeit der älteren Kinder bei der Fürsorge für Jüngere und im Haushalt angewiesen.

Schulbesuch war mit wenigen Ausnahmen gegen die Gruppenpolitik (family policy), da man die Schulen als „Systemschulen“ abtat. So kam es, daß Kinder, denen selbst eine Ausbildung fehlte, als Betreuer und „Lehrer“ für Kleinkinder arbeiten mußten, um die Eltern für angeblich Wichtigeres freizustellen. Ein Beispiel: In Indien lebten wir ein Jahr lang mit 16 Kindern und acht Erwachsenen in einem Haus mit drei Schlafzimmern. In der Regel waren vier Erwachsene mit zwei Kindern beim „Outreach“ unterwegs. Das Haus lag an der schmutzigsten Hauptstraße Bombays, und wir hatten keine Waschmaschine. Zwei bis drei Kinder waren fast den ganzen Tag damit beschäftigt, von Hand für alle zu waschen. Die anderen halfen in der Küche, versorgten die Kleinkinder und Babys, wischten täglich alle Fußböden des Hauses auf, um mit dem unerträglichen Staub fertig zu werden, und putzten das eine Badezimmer und die anderen Räume. Dabei blieb keine oder kaum Zeit für Lernen übrig, selbst wenn die wenigen Erwachsenen gewußt hätten, wie sie uns etwas beibringen sollten. Die meisten waren selbst „Dropouts“ gewesen. Außerdem herrschte die Ansicht vor, daß Unterricht für unser Leben in der COG sowieso unnötig sei. So wurde Unterricht eher als Zeitvertreib angesetzt und endete meist schnell in einem „Pow-Wow“ – so nannte man es, wenn die Schriften von Berg und Co. vorgelesen und darüber geredet wurde.

Ein ganz wichtiger Teil ihres „missionarischen“ Einsatzes war es für die Kinder, für die „Schafe“ und „Fische“ (sheep and fish) zu singen und mit ihnen zu reden. So nannte man die Leute, die man bekehren wollte; „Fische“ waren dabei diejenigen, die durch Prostitution angelockt wurden. Letztere waren aus finanziellen Gründen besonders wichtig, was wir Kinder ganz genau wußten, denn solche Dinge wurden offen vor uns besprochen. Es ist lächerlich, wenn die „Family“ heute behauptet, man habe die Prostitution von den Kindern ferngehalten. Heute staune ich auch darüber, daß die Frauen, die sich prostituierten, von den Führern davon überzeugt werden konnten, daß die Bereitschaft der Freier, sich auf die COG einzulassen, Gottes Werk sei und nichts damit zu tun habe, daß sie diese Männer gleichzeitig sexuell verführten. Wir Kinder wußten sehr gut, daß unser Verhalten ein wichtiger Teil des Anlockens dieser Leute darstellte, wir sollten ihr Herz erreichen (touching their hearts), so daß sie der Gruppe Geld gaben. Das unnatürlich gute Benehmen, das COG-Kinder gegenüber Besuchern immer an den Tag legen, beruht darauf, daß sie sich bemühen, diese Aufgabe zu erfüllen. Kinder sind noch besser als Erwachsene dazu imstande, die Wirklichkeit zu verbergen und anderen etwas vorzuspielen, besonders wenn sie das seit ihrer Babyzeit laufend geübt haben. Fast alle Leute, die Kinder und Teenager der COG treffen, sind sehr beeindruckt von ihrem guten Benehmen. Kurz nachdem ich selbst die COG verließ, sah ich im Fernsehen einen Spielfilm „The Women from Stepford“. Er handelt von einer Gruppe Männer in einem Dorf, die ihre Frauen und Kinder in Marionetten verwandeln, so daß sie selbst das selbstbestimmte, perfekte Leben eines chauvinistischen Mannes führen können. Ich wünsche mir, daß die klugen Leute, die sich in „Sex, Slander, and Salvation“ so positiv geäußert haben, sich diesen Film ansehen. In der COG passiert im Prinzip nichts anderes, und wie Marionetten so sind, ist mit den Kindern leicht umzugehen. Ich kann aber nicht verstehen,

wieso Leute von außerhalb die COG darin bestärken wollen, antidemokratische und massiv einengende Erziehungsprinzipien in die Praxis umzusetzen, eigene Meinungen bei den Kindern zu unterdrücken und nicht zuzulassen, daß man logisch denkt und sich fragt, was es mit dem eigenen Verhalten und Glauben auf sich hat.

Teen Training Programm

Der schrecklichste Teil meines Lebens in der COG kam in den Jahren nach 1986, und es fällt mir sehr schwer, darüber zu schreiben. Es war die Zeit des „Teen Trainings“, wie es genannt wurde. Viele der älteren Kinder und Teenager lebten in anderen Heimen (homes) als ihre Eltern, auch in anderen Erdteilen. Vor allem von Eltern, die als unsicher galten, versuchte man die älteren Kinder wegzuholen. Ich mußte mit 13 Jahren aus dem „Home“ ausziehen, in dem meine Mutter mit meinem Stiefvater in Holland lebte. Mein erstes Teen-Training fand in Österreich statt und dauerte sechs Monate. Danach lebte ich an verschiedenen Orten in Holland und Belgien, stets entfernt von meinen Eltern, bis wir alle 1991 die COG verließen. Immer wieder hatte ich Heimweh und bat um einen Besuch zu Hause. Ich weiß noch, daß man, als ich das erste Mal fragte, ein stundenlanges Gespräch über meine Haltung (attitude) mit mir führte. Das Ergebnis war, daß ich zu warten hätte, bis die Führer bestimmten, ob ich einen Besuch machen durfte oder nicht, und daß ich sowieso nur zu meinen Eltern konnte, wenn ich versprach, ihnen zu verschweigen, wo ich wohnte – doch dies höchstens alle vier Monate und wenn ich als „geistlich stark genug“ angesehen wurde. Diese Regel galt dann für zweieinhalb Jahre. Für meine Mutter war das ebenfalls schlimm, denn sie ließ man damit fühlen, wie wenig man von ihr hielt und daß man ihr ihre Kinder nicht einmal besuchsweise anvertrauen konnte. Heute ist mir klar, daß man in der COG-Führung wußte, wie viele Jugendliche nicht völlig abgeschnitten von der Außenwelt leben wollten, und daß einige die Glaubenssätze ihrer Eltern gar nicht teilten. Aus Angst, uns als Nachwuchs zu verlieren, reagierten die Führer mit Panik und mit extremem Druck. Das Trainingsprogramm, in das ich mit 13 Jahren gesteckt wurde, bestand deshalb vor allem aus einem täglichen Drill in der Lehre der COG. Außerdem hatten wir „open heart reports“ zu schreiben. So hießen Aufsätze, in denen wir unsere Reaktionen auf die Briefe David Bergs beschreiben sollten, die uns täglich vorgelesen wurden, aber auch, mit wem wir an diesem Tag über welche Themen gesprochen hatten. Zu der Zeit kam von Berg eine ganze Serie von Briefen speziell für die Kinder und Jugendlichen in der COG heraus. Im Fall unseres Versagens wurde uns mit Einzelhaft (solitary confinement) gedroht, mit Schweigegeboten (silence restriction), mit einem Arbeitslager (work camp) und mit dem sogenannten „Victors Program“. Letzteres bedeutete ununterbrochenes Lesen von Mo-Briefen und Arbeiten über Monate hin, bis jeder Widerstand gebrochen war. Wenn alles nichts half, drohte man uns mit einem Straflager (detention centre). Das Prinzip hieß einfach, daß wir, sobald wir irgendwelche Zweifel oder Probleme hatten, so lange niedergemacht wurden, bis wir total aufgaben. Heute bin ich froh, daß es mit mir nicht ganz so weit kam – aber ich habe dafür mit drei Jahren in einer Hölle bezahlt.

Einmal, am Anfang meines „Teen Trainings“,

wollte ich die COG verlassen. Ich wurde deshalb in ein Zimmer gebracht und mindestens acht Stunden lang bearbeitet. Man drohte mir mit einem Straflager, weil man angeblich nicht wollte, daß ich meine Familie „vergiftete“. Ich blieb dann mehrere Tage allein in einem Zimmer und wurde gezwungen, das gesamte Teen-Training-Handbuch durchzulesen, das voll war von COG-Propaganda und Ideale vertrat, die mir in der Praxis nie begegnet waren. Ich mußte meine Reaktionen auf sämtliche Mo-Briefe darin niederschreiben und mich dann „entscheiden“ (make up my mind). Ich konnte diesem Druck keinen Widerstand mehr entgegensetzen und gab schließlich auf. Das reichte aber nicht. Ich mußte weitere Reue beweisen, indem ich meinen Eltern meine angebliche Entscheidung feierlich mitteilte und indem ich bei mehreren Anlässen öffentlich aufstand und „Zeugnis ablegte“. Was mir für den Wunsch, die COG zu verlassen, angetan wurde, ist trotzdem noch mild zu nennen. Ich hörte Geschichten aus erster Hand, daß Jugendliche gepeitscht und monatelang in Einzelhaft gehalten wurden, weil sie gesagt hatten, sie wollten nicht in der COG bleiben. Die Teenager, die tatsächlich gingen, wurden vor der ganzen Gruppe auf übelste Weise schlecht gemacht, und jeder Kontakt zu ihren Geschwistern in der COG wurde verboten. Ich war dabei, als ein 11 Jahre altes Mädchen in dem Haus, in dem ich lebte, öffentlich verprügelt wurde, weil man in ihrem Besitz ein Foto ihres „backslider“-Bruders Lamont gefunden hatte.

Später zog ich in eine Schule (school) um, wie man die neuen „training houses“ Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre nannte. Dort bildeten wir Jugendliche im Alter von 12 Jahren und darüber im Prinzip einen Pool von Arbeitskräften für die Hausbewohner, die bis zu 200 zählten. Es wurde uns erlaubt, unsere Eltern ungefähr alle vier Monate zu sehen, der Briefwechsel mit ihnen wurde zensiert. In diesen Häusern gab es Leute, die besonders dafür da waren, die Teenager zu schulen. Sie heißen „Teen Shepherds“ und waren in der Regel die „Hardliner“ und die strengsten der Gruppe.

Das Tagesprogramm sah folgendermaßen aus:

- Wecken und für den Tagesablauf beten oder Wecken und Frühstück für alle Erwachsenen und Jugendlichen richten
- Frühstück mit Andacht (während wir aßen, wurden David Bergs Schriften vorgelesen)
- Geschirr der Jugendlichen und Erwachsenen abwaschen
- Frühstück für die Kinder und ihre Betreuer
- gleichzeitig für uns JJT (Jesus Job Time), nämlich Hausputz in 30 Minuten
- „Pow Wow“ (lesen von Bergs Schriften und Gespräch darüber)
- weitere Hausarbeit (Küche, Kinderbetreuung, Waschen usw.)
- nach dem Abendessen Abwasch
- „Teen Meeting“, eine Versammlung, in der wir über unsere Probleme sprechen sollten, in der brave Jugendliche

(good teens) angehalten wurden, über das Verhalten der Problemfälle (rotten apples) zu berichten, zu denen ich gehörte

- „Open Heart Report“, ein Aufsatz über Bergs Schriften, über unsere Gespräche tagsüber und deren Inhalte
- Schlaf.

Neben dieser normalen Routine gab es „Outreach“, also Missionseinsätze, einmal in der Woche einen Video-Abend oder Tanz zu COG-Musik. Diese Veranstaltungen galten als Privilegien, sie hingen davon ab, wie viele Verse aus der Bibel oder aus Bergs Schriften wir in der Woche auswendig gelernt hatten und wie viele Strafpunkte für schlechtes Verhalten (demerits) wir hatten.

Wir wurden von den „Teen Shepherds“ ständig überwacht, wir benötigten ihre Erlaubnis für jede Kleinigkeit. Sie überprüften, ob wir unsere Arbeit gut taten, und paßten auf, daß wir nicht miteinander plauderten oder uns dumm benahmen (being foolish), wie es genannt wurde, wenn wir Spaß miteinander hatten. Ich empfand diese Dauerkontrolle als schrecklich entwürdigend, aber das war der Zweck der Sache. Wir sollten uns als Versager fühlen, so daß wir unterwürfig wurden und kein Selbstbewußtsein entwickeln konnten. Viele Jugendliche, auch ich, schienen nie imstande zu sein, die Erwartungen der Aufpasser zu erfüllen, ganz egal wie wir uns bemühten oder ob wir selbst meinten, es gut gemacht zu haben. Stets gab es irgendeine zusätzliche Kritik, wir waren nicht nahe genug bei Jesus, zu weltlich und so fort.

Freundschaften zwischen „schwächeren“ Jugendlichen (weaker teens) wurden verboten. Es wurde ausdrücklich darauf hingearbeitet, daß die anderen es als ihre Pflicht ansahen, über die „Schwächeren“ zu berichten. Nach und nach wurde es immer schwerer, untereinander vertraulich zu reden oder überhaupt noch Freundschaft zu halten. Je mehr wir uns gegen die Unterdrückung wehrten, desto schlimmer wurde es. Ich selbst wurde mit Schweigegeboten bestraft und mußte wochenlang mit einem Schild um den Hals herumlaufen, auf dem stand: „Bitte nicht mit mir sprechen, Schweigegebot“ (Please don't talk to me, I'm on silence restriction). Außerdem erlebte ich tagelange Einzelhaft, das „Victors Program“ (s. o.), ich mußte statt der einen Stunde Ausgang, die wir täglich hatten, im Garten arbeiten, ich durfte nicht an den Privilegien (Tanz usw.) teilnehmen, mußte in dieser Zeit Mo-Briefe lesen und so weiter.

Gegen Ende meines Aufenthalts in dieser „Schule“ wurde alles noch schlimmer für mich und für die anderen Jugendlichen. Nachdem wir zwei Jahre tyrannisches „Training“ gerade so überstanden hatten, kamen fremde Jugendliche aus der „Schule“ in Japan zu uns, die feststellten, daß wir noch nicht genug trainiert worden seien. Sie gaben uns das Gefühl, ein Haufen von kriminellen schwarzen Schafen (rotten apples) zu sein. Sie wurden sofort zu Anführern gemacht (bell weathers), und wir übrigen sollten von Grund auf neu „trainiert“ werden. Mir kamen die Jugendlichen und die Erwachsenen aus Japan wie Roboter vor; keine eigene Persönlichkeit, keine Menschlichkeit war übrig geblieben. Ich bekam schreckliche Angst, weil man mir damit drohte, mich in ein Arbeitslager nach Macao zu senden, wo ich in Einzelhaft kommen würde. Außerdem

wurden in dieser Phase die regelmäßigen Gebetssitzungen wieder aufgenommen, in denen uns die Dämonen und bösen Geister ausgetrieben wurden, die wir angeblich hatten. Auch neue Exorzismen machten mir furchtbare Angst. Man betete über mir, um einen „lesbischen Geist“ auszutreiben, weil ich mich geweigert hatte, nackt für die Jungen zu tanzen, als der „Teen Shepherd“ es von mir verlangte. Der psychologische Druck war stark und zielte ganz und gar darauf, daß wir uns total gegen uns selbst richteten, unsere eigene Persönlichkeit nicht mehr spüren konnten und uns wie Roboter verhielten.

Was es für die meisten Jugendlichen gar nicht mehr gab, waren Verantwortlichkeit und Selbständigkeit. Für verantwortungsvolle Aufgaben kamen nur diejenigen in Frage, die sich geistig und spirituell total konform verhielten. Wenn man mitsprechen und nicht wie ein Kleinkind behandelt werden wollte, mußte man den Gruppenerwartungen völlig entsprechen. Individuelles Lernen gab es sowieso nicht, geistige oder praktische Fähigkeiten wurden nur beachtet, wenn die Gruppe sie gerade brauchte. Lernen im Sinn von Bildung findet so aber nicht statt. Das einzige, was alle Jugendlichen können, ist Lesen, Schreiben, ein wenig Rechnen und praktische Dinge wie Kochen und Kinderpflege. Kein Kind und kein Jugendlicher hat Gelegenheit, über das Grundschulwissen hinauszukommen, weil das für die Gruppe nichts bringt. Dies macht es zusätzlich schwierig, die COG zu verlassen, denn man hat in der Außenwelt nichts an Fähigkeiten und Erfahrungen vorzuweisen, von dem man leben könnte. Man ist von der Gruppe auch finanziell abhängig und meint, ohne sie nicht überleben zu können.

Während ich 1991 noch in der COG war, drehten sich die Gespräche mit den Jugendlichen vor allen darum, wie man diejenigen, die erfolgreich „trainiert“ worden waren, in Führungspositionen der COG bringen und baldmöglichst verheiraten konnte. Alle, die immer noch auch nur den geringsten Widerstand merken ließen, mußten nach Ansicht der Führer weiter gedemütigt und gebrochen werden, bis die Gehirnwäsche (und ich meine Gehirnwäsche) wirkte und sie sich auf alles einließen, oder vielleicht bis schließlich nur eine psychiatrische Klinik für sie übrig blieb. Ganz zum Schluß bekam ich noch mit, daß Karens Sohn und Tochter, die beide mit David Berg als Stiefvater aufgewachsen waren, viele Zweifel an der COG hatten und daß sie nicht glaubten, Berg sei Gottes Prophet, wie er es beanspruchte. Diese besonders wichtigen Jugendlichen wurden öffentlich angeprangert, an alle COG-Mitglieder gingen Schriften, in denen gesagt wurde, die beiden würden auf Einflüsterungen Satans hören. David Berg drohte ihnen in den Schriften mit Schlägen und mit Psychoterror. Der Druck auf die Kinder fing also ganz oben an und wurde überall in der COG weitergegeben. Bergs natürliche Tochter Faithy erzählt in Publikationen davon, daß sie Tag und Nacht bewacht wurde, weil sie angeblich seelisch labil gewesen sei, eine Alkoholikerin und Nymphomanin. Aber es gab auch einen jungen Mann namens Tony, der öffentlich aussprach, daß die Kinder zu sehr reglementiert und unterdrückt würden. Er wurde in einer COG-Schrift dafür beschimpft, aber ich finde es toll, daß wenigstens einmal jemand den Mut hatte, es zu sagen.

Sexualität bei den Kindern Gottes

Ich glaube mich zu erinnern, daß ich erst zwei Jahre alt war, als ich schon bemerkte, daß die Erwachsenen in der Gruppe alle Sex miteinander hatten, auch wenn sie verheiratet waren. Die Ehe verhinderte das „Teilen“ (sharing) nicht, wie die vielen Affären genannt wurden. Es war in Spanien, und ich muß weniger als drei Jahre alt gewesen sein, als es einen netten Mann gab, der Papa eine Uhr schenkte und uns Schleckereien und spanische Kleider brachte. Er war Mamas „Fisch“, also ein durch Prostitution (flirty fishing) geworbener Anhänger, und ich wußte das irgendwie damals schon. Die Gruppenmitglieder hatten miteinander Sex in den Zimmern, in denen die kleinen Kinder schliefen. Daher war es nie nötig, uns etwas über Vögel und Bienen zu erzählen. Mit drei Jahren wußten wir alles darüber.

Ich wüßte gerne, was solche Erfahrungen bei kleinen Kindern bewirken. In der COG wurde darüber nie nachgedacht. Heute nennen sie diese Zeit „Reagenzglas-Phase“ (test tube phase), aber kein Gedanke gilt dem, was man vielleicht bei den eigenen Kindern angerichtet hat. Ich kann hier nur von meinen eigenen Erlebnissen berichten und zu sagen versuchen, wie es sich bei mir auswirkte, in einer völlig promiskuiden Umwelt aufzuwachsen.

Vor allem gab es für uns Kinder keine Privatsphäre, da der Wunsch danach von den Erwachsenen nicht respektiert oder überhaupt gesehen wurde. Es gab deshalb auch kein Gefühl für die Privatheit des eigenen Körpers oder für den anderer Menschen. Sowohl ich selbst, als auch die anderen Kinder, hatten eine ganz verzerrte Wahrnehmung der Sexualität und nahmen sie viel zu wichtig. Sex oder eine Imitation davon war die wichtigste Sache für die kleinen Kinder, selbst Kleinkinder machten jede Nacht Liebe (making love). Es gab sexuellen Austausch zwischen den kleinsten Kindern, und zwar ganz unabhängig vom Geschlecht. Dieses Verhalten wurde von den Erwachsenen ermutigt, die es nett und süß fanden. Gelegentlich kam auch ein Erwachsener herein und fragte uns nach unseren Erfahrungen aus; ich glaube, das regte ihn sexuell an. Die sogenannten älteren Mädchen, acht oder neun Jahre alt, nahmen schon häufig an den Tanzabenden der Erwachsenen teil. Ich selbst führte einen „Liebestanz“ (love dance) vor über 300 Leuten auf der Bühne vor, als ich sieben Jahre alt war. Liebestanz nannte man die öffentlichen Nackttänze der kleinen Mädchen. Ich erinnere mich, daß das ganze Publikum schrie, ich solle meinen Schal ablegen, und ich schämte mich, weil ich das nicht wollte. Danach hatte ich ein schlechtes Gewissen, weil ich dem Herrn Jesus schlecht gedient hatte. Ich hatte mich nicht gehenlassen (letting-go), wie es von mir verlangt wurde. Was diese Tänze anging, spielte das Alter kaum eine Rolle. Alle Kinder wurden aufgefordert, für die Erwachsenen zu tanzen und sich sexuell aufreizend zu benehmen, selbst die kleinen.

Auch in den Häusern (homes) gab es Tanzabende. Als meine Schwester drei oder vier Jahre alt war, wurde sie aufgefordert, für „Onkel Simon“ zu tanzen, weil er Geburtstag hatte. Sie tat das auch, und danach mußte sie ihn küssen. Er war einer der Führer der Gruppe.

Zur selben Zeit machte einer der Kinderbetreuer laufend sexuelle Annäherungsversuche uns kleinen Mädchen gegenüber. Er sagte uns: „Großvater meint, es

sei o.k., wenn ich euch das beibringe.“ Er zeigte uns ein Comic Book, das „Liebe Gottes“ hieß (The Love of God), in dem David Berg als Kleinkind abgebildet ist, wie er von seinem Kindermädchen sexuell belästigt wird. Das Comic sagt, daß er das sehr schön fand. Deshalb ließen wir uns eine Zeitlang auf diesen Mann ein, denn man hatte uns beigebracht, daß wir alles tun mußten, was Grandpa will, ohne Fragen zu stellen. Der Mann zeigte uns seinen Penis und ließ ihn uns berühren, tanzte nackt mit uns in den Armen herum, berührte unsere Geschlechtsteile, er versuchte sogar, mit uns Geschlechtsverkehr zu haben. Das ging einige Monate so, bis zu meinem neunten Geburtstag, der vom ganzen Haus gefeiert wurde. Während der Feier lockte dieser Mann mich ins Obergeschoß, indem er vorgab, er habe ein Geschenk für mich. Er verschloß die Tür und befahl mir, meine Kleider auszuziehen und ihm sexuell zu Diensten zu sein, oder er würde den Schlüssel aus dem Fenster werfen. Ich geriet regelrecht in Panik, schrie hysterisch und hämmerte an die Tür. Meine Schwestern hörten mich und begannen ebenfalls zu schreien, so daß er schließlich die Tür öffnete. Danach erzählten meine Schwestern und ich unseren Eltern, was der Mann getan hatte. Da sie damals die Gebiets-Hirten (area shepherds) waren, wurde der Mann weggeschickt. Aber niemand nahm die Sache wichtig. Der einzige Kommentar einen Tag später hieß: „Er sagte uns, euch Kindern hätte es gefallen.“ Danach kam niemand mehr darauf zurück. Dabei war das keineswegs der einzige Vorfall dieser Art in unserer Familie. Bald danach erlebte meine acht Jahre alte Schwester etwas Ähnliches mit einem weiteren Mann, und einige Jahre später wurde die dritte, damals neun Jahre alte Schwester sexuell mißbraucht und auch vergewaltigt, und zwar von einem angesehenen COG-Mitglied. Hinzu kamen die Geschichten, die ich aus erster Hand von anderen Kindern in der COG hörte:

- Ein 14 Jahre altes Mädchen erzählte stolz herum, sie habe schon 75mal oder öfters mit erwachsenen Männern „geteilt“ (shared).
- Ihre damals 11 Jahre alte Schwester wurde regelmäßig vom Gebiets-Hirten (area shepherd) für einen 10-Minuten-Quicky aufgesucht. Er setzte sie damit unter Druck, daß ihre Eltern einen „schlechten Ruf“ hatten (not in good standing).
- Ein 10 Jahre alter Junge schlief regelmäßig mit erwachsenen Frauen, weil seine Eltern ihn diesen Frauen ausdrücklich anboten.
- Ein 13 Jahre altes Mädchen wurde einem indischen Staatsbürger zum Sex angeboten und angewiesen, ihn wenn möglich zu heiraten, damit die Gruppe in Indien bleiben konnte.
- In MWM (Music with Meaning) und Musica con Vida in Puerto Rico wurden mindestens sechs 12jährige Mädchen auf der Partnertausch-Liste (sharing schedule) geführt.
- Auch in Indien 1986/87 wurden die Jugendlichen ab 12 Jahren zum Partnertausch herangezogen. Ich selbst war Gott sei Dank erst 11.
- Ein 15 Jahre altes Mädchen, Tochter einer „Teen-Shepherdess“, erzählte mir, daß sie als Kind und Teenager regelmäßig von ihrem Vater vergewaltigt worden sei, später auch vom zweiten Ehemann ihrer Mutter.

- Ein 11jähriges Mädchen erzählte mir, ihre vier älteren Brüder (12 bis 14) verlangten regelmäßig sexuelle Dienste von ihr (love uptime), und sie müsse ihnen nachgeben.
- Ihre älteren Brüder hatten auch Sex mit den erwachsenen Frauen im Haus und unterhielten sich darüber mit allen Einzelheiten.
- Ein 14 Jahre alter Junge erzählte mir von einer eheähnlichen Beziehung mit einem Paar, das alt genug war, um seine Eltern zu sein.
- Ein Junge und ein Mädchen, ungefähr neun oder zehn Jahre alt, erzählten, daß ihre Eltern sie regelmäßig zur Teilnahme an ihren Sex-Spielen zwangen.

Das sind nur ein paar Beispiele, von denen ich aus erster Hand erfuhr. In allen Fällen könnte ich die Namen der Beteiligten angeben. Da in der COG über 5 000 Kinder geboren wurden, soweit ich weiß, habe ich nicht alle kennengelernt. Aber ich kann sicher sagen, daß alle Kinder, die bis Mitte der achtziger Jahre geboren wurden, sexuell mißbraucht wurden – und ich meine alle! Ebenso sicher kann ich sagen, daß der Mißbrauch den Kindern keinen Spaß machte, sondern daß wir in unserer Unschuld versuchten, es unseren Eltern recht zu machen, die uns in einer perversen Sekte aufwachsen ließen. Außerdem wird man mich nie davon überzeugen können, daß der verordnete Partnertausch oder „FFing“ (flirty fishing) als Taten der Liebe angesehen werden können. Viele Familien würden durch diese Praktiken zerstört, Menschen wurden seelisch ruiniert und ihr Leben kaputt gemacht. Die Kinder hassen es, wenn sie ihre Eltern beim „sharing“ mit anderen Partnern erleben, und es bedrückt sie furchtbar, wenn sie die Eifersuchtsausbrüche ihrer Eltern ertragen und immer damit rechnen müssen, daß ihre Familie auseinanderbricht, weil ein Elternteil sich einem anderen Partner zuwendet.

Ich bin kein Moralapostel in Sachen Sexualität geworden, ich glaube nicht, daß Sex nur zum Kinderkriegen da ist oder daß man dafür unbedingt verheiratet sein muß oder daß jede Ehe für immer sein kann. Aber ich weiß einfach, daß jeder Mensch, Mann und Frau, Geborgenheit braucht und daß Liebe etwas mit Vertrauen in den Partner zu tun hat. Ich möchte mich darauf verlassen können, daß mein Partner da ist, wenn ich ihn brauche, und dasselbe will ich auch für ihn. Es ist unnatürlich und zerstörerisch für Liebesbeziehungen, wenn eine religiöse Gemeinschaft wie die COG es zur Doktrin erhebt, daß andere das Recht haben, in die Beziehung zweier Menschen einzudringen und sie zu beschmutzen.

Im Teen Training waren Verhältnisse zwischen den Jugendlichen verboten. Es wurde uns gesagt, wir könnten uns nicht auf das Training konzentrieren, wenn wir nur das andere Geschlecht im Kopf hätten. Seltsamerweise mußten wir vor den Jungen trotzdem „Liebestänze“ aufführen und Flaschen-Drehen (spin the bottle) mit ihnen spielen, allerdings unter Aufsicht der Teen Shepherds. Bei diesem Spiel mußte der, der die Flasche gedreht hatte, mit dem Mädchen, auf das sie zeigte, in die Ecke gehen und es küssen. Diese Aktivitäten wurden als Vorbereitung auf die Ehe (marriage prep) ausgegeben. Wir wurden angehalten, uns mit allen Jungen und Mädchen gleichermaßen zu befassen und keine Zweierbeziehungen zu haben, damit – angeblich –

sich niemand ausgeschlossen fühlte. Am Schluß kotzte mich das alles so an, daß ich mir schwor, nie zu heiraten. Ich wußte, wenn ich jemand liebte, würde der Gedanke mich umbringen, daß ich ihn mit allen übrigen zu „teilen“ hätte. Es kam mir unmenschlich vor, mich in eine Beziehung zu begeben, die von jeder anderen Frau in der COG jederzeit gefährdet wurde. Aber ich wußte, daß ich dagegen rein gar nichts würde tun können.

Heute weiß ich, daß ich mit diesen Gefühlen recht hatte: Die Promiskuität in der COG quält so viele Menschen und erzeugt so viel Mißbrauch, daß ich wirklich nicht einsehen kann, wie man dabei von „Liebe“ und „Taten der Liebe“ reden kann. Aber in der COG werden Leute, die so empfinden, als eifersüchtig abgetan, und man geht davon aus, daß irgend etwas mit ihrer Liebe zu Jesus und zu den Gruppenmitgliedern nicht stimmt. Ich finde heute, die „Eifersüchtigen“ sind diejenigen, die noch menschlich genug sind, um überhaupt etwas von Liebe zu spüren.

Die COG hat eine ganze Generation mit entstellten Emotionen produziert: Entweder sind sie promiskuid und wissen überhaupt nicht mehr, was das Wort Liebe bedeutet und daß es auch mit Verantwortung zu tun hat. Oder sie sind emotional so kaputt, daß sie ständig von Eifersucht und von Minderwertigkeitsgefühlen gequält werden. Wie sollen die neuen Ehen, die von solchen Menschen geschlossen werden, später funktionieren? Was soll aus den Familien werden, die aus diesen Verbindungen hervorgehen? Während ich noch in der COG war, bekam ich die Anfänge zweier solcher Paare (teen couples) mit. Beide wackelten von Anfang an, da sich die Partner weiter am „Sharing“ beteiligten. Die eine Beziehung war besonders schlimm: Sie war 17 und hatte gerade ihr erstes Kind bekommen, der Vater war 22. Beide hatten schon viele sexuelle Beziehungen hinter sich. Vor fünf Jahren hatten sie schon einmal miteinander geschlafen, aber dann waren sie in verschiedene Weltgegenden geschickt worden und hatten viele Sex-Partner gehabt. Trotzdem empfand das Mädchen noch etwas für den jungen Mann, denn er war mit 12 Jahren ihre erste Liebe gewesen. Aber nicht umgekehrt. Er hatte inzwischen mit so vielen Frauen geschlafen, daß er nichts Besonderes mehr in ihr sah. Nur durch Zufall kamen sie 1988 wieder in einem „Home“ zusammen und standen beide auf der Partnertausch-Liste. Ebenfalls durch Zufall wurde das Mädchen schwanger. (In der COG ist jede Empfängnis-Verhütung aus Glaubensgründen verboten.) In vielen Gesprächen brachte die Gruppe den Mann dazu, das Mädchen zu heiraten. Es sei so Gottes Wille, sagte man, und er müsse Verantwortung für sein Kind übernehmen. Es spielte keine Rolle, daß es zwischen ihnen keine tragfähigen Gefühle gegeben hatte, bevor beim Partnertausch (sharing night) der „Unfall“ passiert war. „Der junge Mann heiratete, sah aber keinen Grund, seinen promiskuiden Lebensstil zu ändern und die „Freiheiten“ in der COG nicht mehr zu nutzen. Doch die junge Mutter, die trotzdem an ihm hing und die ihn gebraucht hätte, weil sie sich mit dem Kind unsicher fühlte und Angst um die Zukunft ihrer Beziehung hatte, litt sehr unter dem Mangel an Zuneigung auf seiner Seite. Heute glaube ich, daß sie dabei seelisch ungeheuer verletzt wurde. Ich kann das nachvollziehen, denn heute habe ich selbst einen Freund, und wir finden uns interessant und liebenswert genug, so daß wir keine anderen Menschen in unserer Beziehung mit dabei haben wollen, die sie ständig gefährden.

Obwohl ich diese Erfahrung jetzt gemacht habe, bin ich auch heute noch ein sehr eifersüchtiger Mensch. Die Angst vor dem, was ich in der COG erlebt habe, wirkt nach, und mein Selbstbewußtsein hat sich nicht völlig erholt. Aber ich weiß nun, daß es Männer und Frauen gibt, die fähig sind zu lieben, und ich bin froh, daß ich aus der COG herauskam, bevor ich verrückt oder total abgebrüht wurde, wie so viele in der „Familie“. Wenn es einen Gott geben sollte, dann machen ihm die „Kinder Gottes“ nach meiner Ansicht viel Schande, indem sie arme Menschen in der „Familie“ glauben machen, ihre Seelenqualen und Verbiegungen seien von Gott gewollt. Wenn der Terror, dem wir in der COG ausgesetzt waren, tatsächlich nach Gottes Willen gewesen wäre, könnte man sich einen Teufel sparen. Die COG sollte als Schande für den christlichen Glauben und für jede Religion betrachtet werden. Es handelt sich um den Mißbrauch von Menschen unter dem Deckmantel des Religiösen. An der Oberfläche mögen sich die Dinge jetzt für eine gewisse Zeit geändert haben. Aber wie wird womöglich die nächste glorreiche „Revolution“ aussehen, deren Gesetzen diese verführten Männer, Frauen und Kinder vielleicht blindlings folgen werden?

(Seite 24 ganzseitige Werbung; die Redaktion)